

## **GGG-Bundeskongress 2009**

### **Schlussbeitrag des Bundesvorsitzenden der GGG, Lothar Sack, zur Festveranstaltung am 19.09.2009 in der Max-Brauer-Schule, Hamburg**

Ich danke allen, die sich an der Diskussion beteiligt haben für ihre Beiträge. Im Schlussbeitrag möchte ich unsere Sicht zu den diskutierten Themen darstellen.

#### **1. Strukturumbau des Schulsystems und seine Ziele**

**These: Die (Zwei)Gliedrigkeit ist mehrheitsfähig, weil sie die soziale Selektion erhält.**

Die wichtigsten Ziele einer Schulreform heute in Deutschland sind:

##### **1. Steigerung des durchschnittlichen Bildungserfolges**, insbesondere

- a) deutliche Reduzierung der Anzahl der Schüler ohne Schulabschluss (Kein Schüler ohne Abschluss)
- b) Erhöhung der Hochschulzugangsquote (auf zunächst ca. 70%)

##### **2. deutlicher Abbau der Kopplung von Schulerfolg und Herkunft**

Hierüber besteht weitgehend Einigkeit auch bis ins konservative Lager hinein und mit diesen Zielen werden auch die aktuellen Strukturreformen begründet.

Ich füge ein Ziel hinzu, das bei uns leider zu selten, in anderen Staaten aber häufig als erstes genannt wird:

##### **3. Stärkung der sozialen Kohäsion und demokratischer Haltungen.**

In wenigen Jahren werden wir in 11 Bundesländern – bis auf Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen – keine Hauptschulen mehr haben. In drei Ländern (Berlin, Bremen und Hamburg) wird es in der Sekundarstufe nur noch die Förderschule, eine Art **Gesamt-/Gemeinschafts-/Stadtteil-/ Sekundar-/ Oberschule** und das Gymnasium geben. Das heißt dann (Zwei)Gliedrigkeit. Bis auf die Förderschulen werden in diesen drei Bundesländern alle Schulen der Sekundarstufe zu allen Schulabschlüssen führen. In den 8 anderen Bundesländern ohne Hauptschule wird es neben solchen vollständigen „GGStSO“-Schulen noch eine Art kombiniert-/integrierter H/R-Schulen unterschiedlichster Namensgebung geben, sie hat den Weg zum Abitur nicht in ihrem Standardangebot.

Gemeinsam ist die Tatsache, dass in allen Bundesländern die Förderschule und das Gymnasium in ihrem Kern und mit ihrem Namen bestehen bleiben, während die anderen Schulformen durcheinander gewirbelt werden. Es werden gerade die Schularten am wenigsten angetastet, die am

stärksten sozial auslesen. Es leuchtet nicht ein, dass oder wie hierdurch die eingangs genannten Ziele erreicht werden. Die (Zwei)Gliedrigkeit behält unterschiedlich wertige Schulen bei – die eine Schule kann sich die Schüler aussuchen, die andere nicht – und beseitigt schon deshalb die soziale Auslese im Schulsystems nicht. Daher können wir uns mit keiner Form der (Zwei)Gliedrigkeit zufrieden geben; sie ist bestenfalls Durchgangsstation auf dem Weg zu einer gemeinsamen Schule für alle sein.

**Übrigens: Wer (Zwei)Gliedrigkeit sagt, kann nicht bis drei zählen.**

Was an der Sonderschule und dem Gymnasium macht sie eigentlich so erhaltenswert?

## **2. Inklusion/Förderschule**

**These: Inklusion ist Illusion im deutschen Schulsystem.**

Der Begriff der Behinderung ist keine vorgegebene Konstante, sondern Ergebnis gesellschaftlicher Traditionen und Normen sowie politischer Entscheidungen. Das wird u.a. dadurch belegt, dass es Befunde gibt, die nur in Deutschland als Behinderungen angesehen werden; auch die dramatisch unterschiedlichen Quoten, mit denen bestimmte Behinderungen in verschiedenen (Bundes-)Ländern festgestellt werden, lässt auf das Wirken unterschiedlicher gesellschaftlicher Normen schließen. Die in Deutschland übliche Einweisung der betroffenen Kinder und Jugendlichen in Sonderschulen führt indes nicht einmal zu einer besonderen Förderung, sondern die Schüler lernen dort in der Regel weniger als in einer integrativen/inkluisiven Schule, sie werden also durch die Sonderschule behindert.

Mit der Anerkennung der UN-Behindertenrechts-Konvention hat sich Deutschland zur Schaffung eines inklusiven Bildungssystems verpflichtet. Jedem ist die Teilnahme am gemeinsamen Leben und Lernen zu ermöglichen und dafür sind auch die notwendigen Ressourcen bereitzustellen. Also, jeder gehört von Anfang an dazu, niemand wird ausgesondert – dann gibt es auch nichts mehr zu integrieren.

Diesem Inklusionsgedanken ist absoluter Vorrang zu geben, seine Realisierung ist als Menschenrecht anzusehen und darf schon deshalb keinem Finanzierungsvorbehalt unterliegen. Förderzentren und Sonderschulen sind als Institutionen, die Unterricht erteilen, aufzulösen. Hierfür muss es eine zeitliche Planung geben.

Und: Die Inklusion ist nicht nur bezogen auf Behinderte zu denken und zu praktizieren, sondern auch auf sozial Benachteiligte und Migranten.

**Übrigens: Gemeinsam leben kann man nur gemeinsam lernen.**

## **3. Exklusion/Gymnasium**

**These: Das Gymnasium ist exklusiv, deshalb bleibt es erhalten.**

Das Gymnasium versteht sich als Schule der Leistungsauslese, nimmt aber in Kauf, eine Schule der sozialen Abschottung zu sein; die Schüler lernen nicht den Umgang mit Menschen, die einen anderen sozialen Hintergrund haben.

Die unterstellten Vorteile des stringenteren „ungestörten“ Lernens von Schülern mit ähnlicher Leistungsfähigkeit und ähnlichem sozialen Habitus halten einer ernsthaften Überprüfung nicht stand.

Die Zweifel werden bestätigt durch Erfahrungen in Staaten mit integrierten Systemen, durch die Ergebnisse integriert arbeitender Schulen in Deutschland, aber auch durch diverse nationale und internationale Schulleistungsstudien. (Gerade die Re-Analyse der Daten der Element-Studie hat eindrucksvoll gezeigt, dass der Besuch des Gymnasiums im 5 und 6. Schuljahr keinen Leistungsvorteil gegenüber dem Verbleib in der Grundschule erbringt.) Nach diesen Erfahrungen profitieren nicht nur die schwächeren Schüler in ihrer Leistungs- und Sozialentwicklung von einer integrativ/inklusive Schule, sondern gerade auch leistungsstarke Schüler, übrigens insbesondere dann, wenn auch Schüler mit Behinderungen dabei sind.

Das Gymnasium ist die Schulform, die sich die Schüler aussucht und als ungeeignet angesehene Schüler an die als minderwertig angesehenen Schulformen abschiebt. Damit verbunden ist, dass das Gymnasium

- mehr als 25% der aufgenommenen Schüler nicht zum Schulerfolg bringt,

- bei seinem von ihm selbst reklamierten gesellschaftlichen Auftrag – für den akademischen Nachwuchs zu sorgen – im benötigten Umfang versagt,

- bei 36% seiner Schüler privat organisierte und finanzierte Nachhilfe nicht nur in Kauf nimmt, sondern z.T. empfiehlt und erwartet,

- den geringsten Anteil von Kindern mit sozial problematischem Hintergrund hat,

- den geringsten Anteil von Migrantenkindern hat,

- sich als integrations-/inklusionsfreie Zone versteht.

Was und wie will das Gymnasium jetzt und zukünftig zur Bewältigung der drängenden Probleme unseres Bildungssystems beitragen? Oder wird das gar nicht als seine Aufgabe gesehen? Überhaupt stellt sich schließlich die Frage: Worin besteht eigentlich die spezifische Aufgabe des Gymnasiums neben der integrierten Sekundarschule, die alle traditionellen Bildungsgänge enthält und zu allen Abschlüssen führt?

Das Gymnasium muss in die Entwicklung zur gemeinsamen Schule für alle einbezogen werden!

**Übrigens: Eine Schule ist nicht deshalb eine gute Schule, weil sie leistungsschwächere Schüler wegschickt.**

#### **4. Lernen von Bildungssiegern: Ländersysteme/Einzelschulen**

**These: Von den Siegern – Schulsystemen, Einzelschulen – lernen, heißt ...  
(sie ignorieren?)**

Erstaunlich ist schon, wie wenig die guten Beispiele auf die Bildungspolitik, die Erlasslage der Kultusministerien und die große Zahl der Normalschulen abfärben: Auch 8 Jahre nach Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse stehen wir nicht besser da, was Chancengleichheit und unwesentlich besser, was die durchschnittliche Schülerleistungen betrifft, andere Länder haben mehr aufzuweisen.

Dabei machen es uns z.B. die Schulpreisschulen vor, dass und wie man gute Schule in Deutschland machen kann. Die Jury zog aus, gute Schulen zu suchen und fand integrative: Unter den Preisträgern überwiegen diese integrativ arbeitende Schulen.

Untersucht man sie auf Merkmale, die sie von „Normalschulen“ unterscheiden, so findet man unter anderem:

heterogene Lerngruppen, Langform - unter Einschluss der Primarstufe, Ganztagsbetrieb, Altersmi

schung, Integration Behinderter, kein Sitzenbleiben, Auflösung von Schulfächern, selbstgesteuertes Lernen (Freies Lernen), keine Noten bis in die Sekundarstufe hinein, keine Einzelstunden, Epochen, Projektlernen, außerschulische Lernorte, umfangreiche Praktika, Entschulung von Schule, ... übrigens auch Abschaffung der Pausenklingel und Unterricht bei offenen Türen.

Das paradoxe Ergebnis ist: Die Praxis fast jeder dieser Schulen steht im Widerspruch zu den kultusministeriellen Vorschriften und vielen schulischen Traditionen. Die Preisträger-Schulen mussten und müssen ihre Praxis durch Sondergenehmigungen absichern und manche hat sich nur durch ein gewisses Maß an Subversivität entwickeln können. Welche Energie-Verschwendung! Wann endlich ermöglichen und fördern die kultusministeriellen Vorgaben die gute Schule, statt sie zu behindern? Erfreulicherweise gibt es hier und da zarte Pflänzchen der Öffnung der Vorschriften, aber es bleibt die Forderung an die Bildungspolitiker und die Bildungsverwaltungen: Orientiert rechtliche und organisatorische Vorgaben an der Praxis der guten Schulen.

**Übrigens: Die zwei Seiten der Medaille für die Bildungssieger sind eine inklusive Schulstruktur und eine Schulkultur, die das Individuum als Bestandteil der Gemeinschaft respektiert.**

Beurteilt man die derzeitige schulstrukturelle Entwicklung von unserem Ziel her – der gemeinsamen Schule für alle –, so sieht man die Defizite: Da gibt es weiterhin ungleichwertige Schulen, die Abhängigkeit des Bildungserfolges von der Herkunft wird nicht ernsthaft angegangen, die Hauptaufgaben der Bildungsreform werden der integrativen Sekundarschule zugewiesen. Man scheut sich, das Gymnasium bei seiner Verantwortung zu packen und es ernsthaft einzubeziehen. Das damit verbundene Signal – was am wenigsten geändert wird, hat sich bewährt – kann eine problematische Wirkung entwickeln. Die Inklusion wird in den meisten Fällen nicht gleichzeitig angedacht, sie verträgt sich schlecht mit einem exklusiven System.

Aus der Sicht des bestehenden Schulsystems betrachtet, stellt man Bewegung in die richtige Richtung fest: Der Zwang zur äußeren Fachleistungs-Differenzierung ist faktisch aufgehoben, was auch von uns lange gefordert wurde und überfällig war; die Hauptschule wird abgeschafft; die Zahl der Schulen, die alle bisherigen Bildungsgänge integrieren, vergrößert sich enorm – in einigen Bundesländern wird es mehr integrative Sekundarschulen als Gymnasien/Gesamtschulen geben –, in einigen Bundesländern gibt es künftig nur noch integrative Sekundarschulen und Gymnasien – damit führen alle Schulen des Sekundarbereichs (außer der Förderschule) zum Abitur –, das Gymnasium verliert dadurch endgültig das Abitur-Monopol; ein Abschulungsverbot am Gymnasium ist beabsichtigt – damit vergibt auch das Gymnasium alle Schulabschlüsse –, was seinem bisherigen Selbstverständnis widerspricht. Zusätzlich gerät die offizielle Bildungspolitik unter Zugzwang, weil die UN-Behindertenrechts-Konvention nun auch in Deutschland in Kraft getreten ist; die ersten Bundesländer reagieren.

Unsere Rolle in diesem Prozess, kann nicht sein, sich schmollend in die Ecke zu stellen, weil fast neunzig Jahre nach der Reichsschulkonferenz die gemeinsame Schule für alle immer noch nicht realisiert ist; sondern wir müssen beraten und mahnen, nicht beim Erreichten stehen zu bleiben, auf die gelingenden Beispiele aufmerksam machen, ihre Erfolgsbedingungen herausarbeiten, aufpassen, dass das in Bewegung geratene Bildungssystem nicht plötzlich eine problematische Richtung einschlägt. In diesem Prozess bieten wir den Schulen, Lehrern, Eltern, Schülern, aber auch der Bildungspolitik und der -Verwaltung nach wie vor unsere Expertise an.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Vernor Muñoz aus der Veranstaltung am 7. Juni 2009 in Oldenburg, die die GGG mitgetragen hat:

„Wie können wir das Bildungssystem in ein wirklich inklusives System umwandeln? Ich glaube, wir müssen nur eine einzige Kleinigkeit ändern, nur eine kleine Sache, nämlich alles.“

Na, dann packen wir's an!